

Von Salamanca nach Freiburg

Joseph Höffner und die Wirtschaftsethik der spanischen Spätscholastik

GIUSEPPE FRANCO*

Vorstellung einer Dissertation

1. Ziel der Arbeit

Der vierfach promovierte Theologie- und Wirtschaftswissenschaftler Joseph Höffner (1906–1987) ist einer der Hauptvertreter der Christlichen Soziallehre und einer der renommiertesten Sozialethiker des 20. Jahrhunderts in Deutschland (vgl. Trippen 2009; 2012; Hermanns 2006: 227–308; Roos 1997; Spieker 1999). Höffner hat zur Entwicklung und Verbreitung der Perspektive des Ordoliberalismus der Freiburger Schule einen entscheidenden Beitrag geleistet und man kann ihn mit Recht als Mitarchitekt und einen der Gründerväter der Sozialen Marktwirtschaft (im Folgenden SMW) bezeichnen. Höffner hat nicht nur Brücken zwischen der Christlichen Sozialethik (im Folgenden CS) und der SMW geschlagen, er war zugleich eine der einflussreichsten Persönlichkeiten, die wesentlich zu der praktischen Umsetzung von SMW beigetragen haben, vor allem in Bezug auf die Verfassung von Sozialstaat und Sozialpolitik sowie die Anwendung des Subsidiaritätsprinzips in der gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Ordnung Deutschlands (vgl. Hermanns 2006: 280–291; Trippen 2009: 257–303).

Höffner hat sich besonders mit den historischen Wurzeln des christlichen Sozialdenkens und der Wirtschaftsethik befasst. Darüber hinaus hat er sich intensiv und mehrfach mit den epistemologischen und theologischen Grundlagen der CS sowie mit Fragen des Naturrechts auseinandergesetzt. In allen diesen Bereichen hat Höffner sich einen Namen gemacht. Dies wird auch durch die neue Herausgabe seiner gesammelten Schriften (vgl. Althammer/Franco 2014; Habisch 2014; Nothelle-Wildfeuer/Skala 2015) und die Forschungen, die sich mit seinem Denken befassen (vgl. Goldschmidt/Nothelle-Wildfeuer 2010; Colom 1999; Desczyk 2004), bezeugt.

Die vorliegende Arbeit (Franco 2015) setzt sich mit den wissenschaftlichen und akademischen Qualifikationsarbeiten von Höffner auseinander, die die ethische und ökonomische Auffassung der Spätscholastik und seine Erarbeitung und Entfaltung der CS als theologische Disziplin umfassen (vgl. Höffner 2015 [1935]; 1939; 2014 [1941]; 1947; 2015 [1962]). Ziel dieser Untersuchung ist, die Auffassungen von Höffner kritisch zu reflektieren und vor allem seine Studien über das wirtschaftsethische und

* PD Dr. phil., Dr. theol. habil. Giuseppe Franco, Privatdozent am Lehrstuhl für Dogmatik und Dogmengeschichte der Theologischen Fakultät/Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt, Pater-Philipp-Jeningen-Platz 6, D-85072 Eichstätt, E-Mail: giuseppe.franco@ku.de, Forschungsschwerpunkte: Methodologie der Sozialwissenschaften, Wirtschaftsgeschichte, Wirtschaftsethik, Soziale Marktwirtschaft, Christliche Sozialethik.

juristische Denken der Schule von Salamanca zu rekonstruieren und zu analysieren. Dabei wird der Versuch unternommen, Höffners Ausarbeitung der Wirtschaftsethik und seine Beiträge zur Identität und Relevanz der CS zu zeigen.

Die Gesamtperspektive, die dieser Untersuchung zugrunde liegt, besteht darin, vor dem Hintergrund von Höffners Ideen einen Beitrag zu den methodologischen und inhaltlichen Anforderungen der CS und zur Aufgabe der Sozialtheologie zu leisten. Die historische und theoretische Analyse von Höffners Auffassungen zielt darauf, die theologisch-dogmatische und theologisch-praktische Fundierung der CS, die Bestimmung des ekklesiologischen sowie kulturellen Profils der sozialen Verkündigung der Kirche zu betonen, also Aspekte, die als integrierender Bestandteil und als Instrument der Neuevangelisierung zu betrachten sind (vgl. Lanza 2010; Nothelle-Wildfeuer 2012).

2. Methodik und Vorgehensweise der Untersuchung

Im ersten Kapitel werden die Beiträge der Spätscholastiker zur Wirtschaftsethik rekonstruiert und analysiert. Vor dem Hintergrund von Höffners wirtschaftswissenschaftliche Dissertation (vgl. Höffner 2014 [1941]), die er bei Walter Eucken in Freiburg abgeschlossen hat, werden die Verdienste der spanischen Scholastiker des 15. und 16. Jahrhunderts der sogenannten Schule von Salamanca gewürdigt. Von den zahlreichen Vertretern der Schule von Salamanca wird beispielweise und paradigmatisch auf Luis de Molinas Auffassungen hingewiesen. Molina ist einer der repräsentativen und wichtigsten Vertreter der Spätscholastik im Allgemeinen und der Schule von Salamanca im Besonderen.

Nach einer Darstellung der Methodologie der Wirtschaftsethik, die diese Denker erarbeitet haben, werden ihre wichtigsten Beiträge zur Wirtschaftsanalyse untersucht, wie z.B. das Wettbewerbsprinzip, die ethische Rechtfertigung des Handelns, das Eigentumsrecht, die Theorie des gerechten Preises und die Geldtheorie. Von besonderer Bedeutung ist die subjektive Wertlehre, die die Denker der Schule von Salamanca aus der vorherigen franziskanischen und dominikanischen Tradition übernommen haben, und die einen nachhaltigen Einfluss auf die schottische Moralphilosophie bis hin zur Österreichischen Schule der Ökonomie gehabt hat. Danach folgt eine kritische Würdigung der sekundären Literatur über die wirtschaftswissenschaftliche Dissertation Höffners. Dabei wird auf die Gründe des Niedergangs und der Vernachlässigung der spätscholastischen wirtschaftsethischen Tradition eingegangen. Darüber hinaus wird versucht, kurz der Rezeptionslinie und dem Einfluss dieser Tradition nachzugehen und diese zu rekonstruieren.

Im zweiten Kapitel wird die Kontinuitätslinie zwischen dem scholastischen Ordo-Begriff und der Auffassung des Ordoliberalismus der Freiburger Schule gezeigt. Die Hauptthese besagt, dass durch Höffners Untersuchungen die wirtschaftsethischen Auffassungen der Spätscholastiker eine Brücke zur Freiburger Schule und indirekt zur SMW darstellen. Nach einer Analyse und Rekonstruktion der Diskussion um den Ordo-Begriff bei Walter Eucken und anderen Vertretern des Ordoliberalismus werden die Rolle und die normative Dimension des christlichen Glaubens für das Denken Euckens und für seine ordnungsökonomischen und ordnungspolitischen Auffassungen untersucht. Es werden darüber hinaus Höffners Beiträge zur Wirtschaftsethik und

zur Gestaltung einer menschenwürdigen Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung erläutert und erörtert. In diesem Zusammenhang werden Höffners Bewertungen der verschiedenen Wirtschaftsordnungen im Lichte der CS betrachtet, wie z.B. die des Laissez-faire Liberalismus, des Neoliberalismus, des Sozialismus, des Ordoliberalismus und der SMW. Dabei wird auch auf die Affinitäten und Konvergenzpunkte zwischen CS und dem Ordoliberalismus sowie der SMW eingegangen.

Das dritte Kapitel widmet sich Höffners Analyse der Beiträge der Schule von Salamanca zur spanischen Kolonialethik (vgl. Höffner 1947). Es wird ein kurzer systematischer Überblick ihrer Beiträge über die Begründung der Völkerrechtswissenschaft und über die Verteidigung der Menschenrechte und der Menschenwürde gegeben. Von besonderer Bedeutung sind hier die Reflexionen von Francisco de Vitoria, denen Höffner in höherem Maße seine Aufmerksamkeit schenkt (vgl. Höffner 1947). In diesem Kapitel geht es nicht darum, eine bis ins letzte Detail ausgearbeitete Analyse und Rekonstruktion der Auffassungen der Denker und Missionare der Spätscholastik darzustellen, sondern letztlich darum, die Bewertungen und die theoretischen Ergebnisse von Höffners Untersuchungen über die spanische Kolonialethik zu präsentieren und zu würdigen. Dabei wird auch versucht, die theoretische Gültigkeit und Aktualität von Höffners Auffassungen über den Begriff der Menschenwürde und seine Beiträge zur Renaissance des Naturrechtsgedankens zu zeigen.

Danach werden die zentralen Aspekte der theologischen Anthropologie und – im Lichte der Schöpfungstheologie – die Wesensmerkmale des Menschen als Geschöpf, Ebenbild Gottes und Sünder dargestellt. Es wird auf die Bedeutung des Personalitätsprinzips und auf seine Rolle für die Gestaltung einer menschenwürdigen Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung eingegangen. Außerdem wird ein Vergleich zwischen dem christlichen Menschenbild und dem Begriff des homo oeconomicus durchgeführt, mit dem Ziel, die beiden Auffassungen in Einklang zu bringen und die Herausforderung des normativen Inhalts der christlichen Anthropologie zu zeigen. Schließlich werden im Lichte der Ergebnisse der vorherigen Kapitel nicht nur Höffners Beiträge zur epistemologischen und interdisziplinären Verfassung der CS rekonstruiert und untersucht, sondern auch ihre Identität als theologische Disziplin und die Aufgabe der Kirche, über die sozialen und wirtschaftlichen Probleme „mitzureden“ und dazu Stellung zu nehmen.

Im vierten und abschließenden Kapitel wird eine neue Lesart der Sozialenzyklika *Caritas in veritate* von Benedikt XVI. angeboten. Vor dem Hintergrund der dort behandelten Themen, vor allem am Beispiel der Beziehung zwischen Wirtschaft und Ethik, der Solidarität der Menschheitsfamilie, der internationalen Entwicklung und der Menschenrechte, werden das soziale Lehramt von Benedikt XVI. mit dem Denken der Theoretiker des Ordoliberalismus und der SMW, unter anderem mit den Auffassungen von Höffner, verglichen und deren Konvergenzpunkte gezeigt.

Das Kapitel wendet sich zunächst den in *Caritas in veritate* enthaltenen Überlegungen über die Rolle und die Grenze des Marktes und seinen notwendigen institutionellen und ethischen Voraussetzungen zu. Dabei wird die Übereinstimmung dieser Idee mit den konzeptionellen Grundlagen der Sozialen Marktwirtschaft aufgezeigt. Danach wird einer der neuen und bedeutendsten Aspekte dieser Enzyklika behandelt, gemeint

ist das Prinzip der Unentgeltlichkeit und die Logik des Geschenks. Am Ende wird auf die Bedeutung der epistemologischen Dimension der Soziallehre und auf den unentbehrlichen Dialogprozess zwischen Theologie und Ökonomie eingegangen.

3. Zusammenfassung und Ergebnisse

Die Ergebnisse von Höffners wirtschaftswissenschaftlicher Dissertation und seiner dogmengeschichtlichen Untersuchung der Wirtschaftsethik der scholastischen und spätscholastischen Denker bilden den theoretischen und methodologischen Rahmen seines wirtschaftsethischen Ansatzes und seiner christlichen sozialetischen Auffassungen, die er später systematisch entfaltet und die in seinem Lehrbuch über die *Christliche Gesellschaftslehre* ihre Krönung finden (vgl. Höffner 2015 [1962]). Höffner blieb lebenslang den Ergebnissen seiner frühen Arbeiten und der Gedankenwelt der Spätscholastiker verbunden, sowohl während seiner akademischen Forschungs- und Lehrtätigkeit, aber auch während seiner pastoralen Tätigkeiten als Bischof von Münster und Köln und während der Amtsperiode als Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz.

Höffners Untersuchungen bezeugen, dass die spanischen Theologen der Spätscholastik und vor allem der Schule von Salamanca die „Pioniere“ und Vorläufer des modernen ökonomischen Denkens darstellen, vor allem durch ihre Beiträge zur Wirtschaftsanalyse sowie zum dynamischen Charakter des Wettbewerbs. Die der Schule von Salamanca zu Grunde liegende epistemologische Auffassung kann man als eine realistische Methodologie bezeichnen. Die Vertreter der Spätscholastik begriffen die Ökonomie als eine empirische Wissenschaft und betonten die Berücksichtigung der konkreten wirtschaftlichen Realität.

Als normative Wissenschaft benötigt die Wirtschaftsethik eine solide Grundlage in wirtschaftlicher und ethischer Theorie. Aufgrund des Bruches zwischen Sozialwissenschaft und Moraltheorie, der im frühen 19. Jahrhundert begann und von der positivistischen Wende der Sozialwissenschaften in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts abgeschlossen wurde, sind Ethik und Ökonomie jedoch heute völlig verschiedene Forschungsbereiche geworden. Daraus folgt, dass die ethische Argumentation in die ökonomische Analyse entweder als Fremdkörper eingeführt wird oder moralische Konzepte in rein ökonomischen Begriffen formuliert und neu interpretiert werden müssen. Die Vertreter der Schule von Salamanca haben dagegen, wie Höffner gezeigt hat, die Wirtschaftsanalyse in normative Fragestellungen eingebaut.

Die historiographische Debatte um die These, nach der die spätscholastischen Denker als die Vorläufer der Österreichischen Schule der Nationalökonomie zu betrachten seien, ist umstritten und kontrovers. Die Beurteilung dieser These hängt natürlich von der hermeneutischen Perspektive ab, von der der Historiker ausgeht und auf die er sich beruft, ferner auch von der Bedeutung, die der Reflexion der späteren Denker beigemessen wird. Freilich kann man nicht völlig ausschließen, dass die spätscholastischen Ideen die Auffassungen der Vertreter der Österreichischen Schule der Nationalökonomie beeinflusst haben, und dass die Spätscholastiker Ideen und Konzepte formuliert haben, die aus der Perspektive der Ideengeschichte die moderne Wirtschaftsanalyse vorweggenommen haben. Dies bedeutet aber nicht, den Reichtum der

spätscholastischen Ideen auf die der Vertreter der Österreichischen Schule einzubauen, ohne die Unterschiede und die Vielseitigkeit ihrer Auffassungen vor allem hinsichtlich der Beziehung zwischen Wirtschaft und Ethik sowie bezüglich des Verständnisses der Marktfreiheit zu berücksichtigen. Von daher sind einfache Schemata zu vermeiden auch ist die spätscholastische Tradition nicht auf die Übertreibungen eines gewissen Libertarismus und Anarchokapitalismus zu reduzieren.

Die spätscholastischen Theologen waren in der Lage, Antworten zu geben, die auf der Höhe ihrer Zeit waren. Sie haben die Marktwirtschaft und den freien Wettbewerb anerkannt und konsequent gefördert. Die Theologen der Schule von Salamanca haben eine solide Legitimierung der Wirtschaftsethik entwickelt. Dabei haben sie einerseits das Risiko des reinen Wirtschaftsdenkens ausgeschlossen, das von dem historischen und sozialen Zusammenhang absieht, in dem sich die wirtschaftlichen Prozesse abspielen. Andererseits haben sie die Gefahr eines blinden Moralismus vermieden, der die ökonomischen Gesetze und Erkenntnisse nicht berücksichtigt.

Dieser Ansatz liegt der methodologischen Auffassung zugrunde, die gleichermaßen Höffner und den Vertretern des Ordoliberalismus und der SMW gemeinsam ist, und die sich paradigmatisch auch bei der Enzyklika *Caritas in veritate* von Benedikt XVI. wiederfindet. Die oben genannte Auffassung ist einerseits ein Korrektiv für diejenigen, die sich auf moralische Appelle oder leere Moralismen berufen; andererseits für diejenigen, die im Namen einer missverstandenen Wertfreiheit der Wissenschaft eine absolute Trennung zwischen der Wirtschaftsanalyse und der ethischen Reflexion vertreten; sowie für jene, die die Wirtschaft auf eine bloße Technik oder eine formalistische Modellbildung reduzieren.

Höffner hat eine besondere Wirtschafts- und Sozialethik nicht mit dem Ziel erarbeitet, eine technische Lösung für praktische Probleme anzubieten, sondern mit dem Ziel, eine normative und theoretische Orientierung für die Gestaltung einer menschenwürdigen Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung zu formulieren. In Anlehnung an diese Zielsetzung sind gerade die Diskussionen um den Ordo-Begriff (vgl. Goldschmidt 2002: 101–108; Becker 1965: 89–98) und die betreffenden Auffassungen, die Eucken (vgl. Eucken 1950: 239–241; Eucken 1990: 372–374) und weitere Ordoliberalen (vgl. Hensel 1949: 267; Böhm 1950: XLVIII) formuliert haben, relevant und bedeutungsvoll. Man kann eine Kontinuitätslinie zwischen dem Ordo-Gedanken der spanischen Spätscholastik und dem Ordo-Liberalismus der Freiburger Schule feststellen.

Der Ordo-Begriff, der auf die Idee der Schönheit und Einheit hinweist, bezeichnet die Notwendigkeit der Berücksichtigung der ethischen, sozialen und wirtschaftlichen Ordnung und die Wechselseitigkeit zwischen den Teilen und einem allgemeineren und höheren Ganzen. Die Anwendung dieses Begriffes auf den ökonomischen Bereich impliziert, wie Höffner und die Ordoliberalen betont haben, die Notwendigkeit der Interdependenz der Ordnungen und der Integration der Wirtschaftsordnung in eine umfassende Gesellschaftsordnung.

Der Ordo-Gedanke involviert daher die Idee, verfassungsrechtliche Regeln zu bestimmen, die keiner Willkür unterliegen. Gleichzeitig umfasst dieser Begriff die Notwendigkeit, die Freiheit und Würde des Menschen zu gewährleisten. Die Anforderung,

Marktregeln und eine rechtliche institutionelle Rahmenordnung zu schaffen, die nicht nur die Freiheit des Menschen, sondern auch die Effizienz und die soziale Ausrichtung der Wirtschaftsordnung sichern soll, stimmt mit den Auffassungen der Soziallehre der Kirche überein, wie z.B. mit der Enzyklika *Caritas in veritate* von Benedikt XVI.

Ein weiterer Verdienst, der den spanischen Theologen der goldenen Zeit zugeschrieben werden muss, besteht darin, dass sie als Begründer und Vorläufer der modernen Völkerrechtswissenschaft zu sehen sind. Durch seine Habilitationsschrift über die spanische Kolonialethik hat Höffner (1947) die Bedeutung der spanischen Scholastik für die Erarbeitung einer argumentativen internationalen Ordnungsethik hervorgehoben, die auf folgenden Aspekten basiert: Die Verteidigung der menschlichen Freiheit, das Eigentumsrecht, das Recht des freien Handels und der politischen Autonomie der Nationen, der Respekt vor und die Anerkennung von anderen Kulturen sowie die Idee, dass die Verkündigung des Evangeliums durch die Kirche ohne Zwang geschehen soll. Die Verdienste und die theoretischen Errungenschaften der spanischen Theologen, – vor allem Francisco de Vitoria – die sich an der damaligen ethischen Diskussion beteiligten, bestehen in der Ablehnung respektive Absetzung der theokratischen Vorstellungen der mittelalterlichen Theologen und Kanonisten sowie in der Kritik an der weltlichen Gewalt des Papstes, der als *dominus orbis* angesehen wurde.

Die spanischen Kolonialethiker haben eine rationale Argumentation für die Verteidigung der Menschenwürde und Menschenrechte entwickelt, wobei sie die Analyse der damaligen historischen und gesellschaftlichen Verhältnisse mitberücksichtigt haben. Die Analyse des Begriffs des Privateigentumsrechts sowie die dialektische Spannung zwischen Subjekt und Objekt bringen auch die Grundzüge einer neuen Anthropologie zum Ausdruck, die im theologischen Diskurs verankert ist und gleichzeitig die neue Mentalität der Reformation und des Humanismus berücksichtigt. Gemäß der christlichen Anthropologie und der Überzeugung, dass der Mensch „nach dem Bild Gottes“ (*imago Dei*) erschaffen wurde, haben alle Menschen einen inneren Wert. Dies führt zu der Idee eines *ius gentium*, das allen Menschen individuelle Rechte vor dem positiven Recht verleiht.

Bei den Spätscholastikern tauchten auch die Bedeutung und die positive Anerkennung der Verfolgung des Eigeninteresses sowie der rationalen Wirtschaftsakteure auf. Sie haben die soziale Relevanz der christlichen Anthropologie gezeigt und die Grundlagen für eine rechte Beziehung zwischen der theologischen Anthropologie und der ökonomischen Rationalität – des *homo oeconomicus* – geschaffen. Die CS bezieht sich, wie Höffner ausgearbeitet hat, auf den Menschen in seiner ganzheitlichen Entwicklung. Die CS fördert nämlich ein Menschenbild, das grundsätzlich nicht im Widerspruch zur Rationalitätsannahme der ökonomischen Theorie steht. Das christliche Verständnis des Menschen akzeptiert durchaus eigennutzorientiertes Handeln, geht aber darüber hinaus. Die christliche Idee der menschlichen Würde und ihrer Transzendenz nimmt einerseits die Bedeutung des *homo oeconomicus* bei der Verwirklichung seiner Ziele und seines Rechtes auf Freiheit sowie bei der Erfüllung seiner Bedürfnisse zur Kenntnis. Andererseits zieht das christliche Menschenbild auch Grenzen und bietet eine Korrektur der ausschließlich egoistischen Konzeption des Menschen. Man könnte das Verhältnis zwischen christlichem Menschenbild und dem Nutzenmaximierungsprinzip des *homo oeconomicus* in Analogie zur theologischen Verhältnisbestimmung zwischen

Gnade und Natur beschreiben: Das christliche Menschenbild setzt das ökonomische Prinzip zwar voraus, aber es überschreitet es. Die christliche Anthropologie vollendet das Bild vom Menschen, hebt das Streben des Menschen nach eigenem Nutzen aber nicht auf.

Hierin liegen auch der theoretische Ertrag und die Aktualität der philosophischen, theologischen und rechtlichen Auffassungen der spanischen Spätscholastiker: Sie haben sich für die Bedeutung der Menschenwürde und Menschenrechte eingesetzt, schon lange vor der Entstehung demokratischer Staaten. Genau dieser Aspekt der Suche nach den vorpolitischen ethischen und normativen Grundlagen eines demokratischen Staates bildet die Kontinuitätslinie zwischen Höffners Denken und dem des Theologen Joseph Ratzinger bzw. Benedikt XVI.

Die Verteidigung der Menschenrechte seitens der Spätscholastiker war nicht die Folge einer rein intellektuellen und spekulativen Reflexion, sondern das Ergebnis ihrer Beschäftigung mit den grausamen und entsetzlichen Ereignissen ihrer Zeit sowie ihrer Analyse, die auf der Grundlage der menschlichen Vernunft und der christliche Offenbarung basierten. Höffner setzte diese Tradition fort: Er hat aus einer historischen und systematischen Perspektive zur Rehabilitierung der Reflexion über das Naturrecht und die Menschenrechte beigetragen.

Seinerzeit kritisierte auch Eucken, der kein Anhänger des Naturrechtsdenkens war, die neuscholastische Ansicht einer reinen und direkten Ableitung von ethischen Normen aus dem Naturrecht. Der Vater des Ordoliberalismus lehnte die unmittelbare Ableitung von Normen aus dem Naturrecht und der christlichen Offenbarung ab. Jedoch bestritt er die normativen Grundlagen seines eigenen Denkens nicht, sondern er wies ausdrücklich auf sie hin (vgl. Goldschmidt 2002). Euckens Ansatz lässt sich an die Auffassung von Höffner annähern, der, obwohl er sich innerhalb der naturrechtlichen Tradition bewegte, mit ihr und über sie hinausgedacht hat.

Euckens Denken (vgl. Eucken 1950; 1990; Dietze/Eucken/Lampe 1979 [1943]) bezeugt darüber hinaus bestimmte Affinitäten zu der CS. Zusammen mit anderen ordoliberalen Autoren betonte Eucken die Notwendigkeit einer moralischen Grundlage für die Wirtschaftsordnung. Eucken teilt mit Höffner bestimmte Annahmen bezüglich der Zuständigkeit der Kirche bei wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und politischen Fragen. Beide wiesen darauf hin, dass die Kirche keine praktische und technische Lösung zu ökonomischen und sozialen Problemen anzubieten habe, jedoch normative Orientierungen geben kann. Die Kirche soll den Laien die Aufgabe zur konkreten Gestaltung der Wirtschafts- und politische Ordnung überlassen.

Bei seiner Bewertung und Analyse der verschiedenen Wirtschaftsordnungen betonte Höffner energisch, dass die Marktwirtschaft für die CS die rechte Gestaltung der Wirtschaftsordnung darstellt. Er kritisierte die historischen Formen der Verwirklichung der Marktwirtschaft und behauptete, dass die SMW die Wirtschaftsordnung sei, die der CS entspricht und ihre Prinzipien berücksichtigt. Dennoch betonte er auch, dass die SMW bestimmte Voraussetzungen erfüllen und normativen und sozialen Zielen unterworfen werden soll. Höffner erkannte die ökonomische und ethische Bedeutung der Marktwirtschaft und des Wettbewerbsprinzips an. Dennoch betrachtete er die

SMW als die notwendige – aber nicht ausreichende – Bedingung für die Forderung nach der freien Initiative des Menschen und der freien wirtschaftlichen Entwicklung.

Höffner betonte genauso die soziale und ethische Funktion des Wettbewerbs und des Marktes. Der freie Wettbewerb war für ihn ein Entmachtungsverfahren, ein Instrument der Dezentralisierung der ökonomischen Machtkonzentration. Er wies dennoch darauf hin, dass die Realisierung der Wettbewerbsordnung bestimmte Voraussetzungen erfüllen soll: Markt und Wettbewerb allein sind nicht ausreichend, sie benötigen die Einbettung in eine ethische und gesellschaftliche Ordnung und die Ausrichtung auf die soziale Gerechtigkeit. Gegen die Risiken der Industriegesellschaft stellte Höffner die Würde und die Freiheit des Menschen sowie das Prinzip der Gerechtigkeit in das Zentrum der wirtschaftlichen Prozesse. Höffner sowie auch die Vertreter der SMW lehnten den Wettbewerb als alleiniges regulatives Ordnungsprinzip der Wirtschaft ab, aber er betrachtete ihn als ein notwendiges Ordnungsinstrument.

Die Berücksichtigung der Grundsätze der CS findet einen vielfältigen Ausdruck in den Grundlagen der SMW (vgl. Franco 2016): in dem rechten Ausgleich zwischen Eigeninteresse und Gemeinwohl; in der Kohäsion und sozialen Integration des Menschen; in einem gesunden Verhältnis zwischen Individuum, Gemeinschaft und Staat; in der Verfolgung von sozialen Zielen und in der Einheit zwischen Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung. Die Vertreter der SMW sowie Höffner setzten sich, ohne damit die theoretischen und praktischen Unterschiede ihrer Auffassungen zu leugnen, für eine effiziente und menschenwürdige Wirtschaftsordnung ein. Sie verteidigten die freie Initiative und die freie Marktwirtschaft, die an den Prinzipien der Personalität, Subsidiarität, Solidarität und des Gemeinwohls ausgerichtet werden soll. Sie teilten die Notwendigkeit einer gerechten Wirtschafts- und Sozialpolitik sowie einer Wettbewerbsordnung. Gemeinsam forderten sie auch die Verankerung und Einbettung der marktwirtschaftlichen Ordnung in einen ethischen, rechtlichen und institutionellen Rahmen, der die marktwirtschaftlichen Prozesse fördert und ihnen Grenzen setzt sowie die Entfaltung der menschlichen Person ermöglicht.

Bei seiner Ausarbeitung der Identität der CS und genauso bei seiner Entwicklung der Wirtschaftsethik erwies sich Höffner als ein interdisziplinärer Wissenschaftler. Höffners Denken bescheinigt die Kompetenz der wissenschaftlichen und empirischen Analyse und der historisch-sozialen Reflexion, kombiniert mit einer profunden ethischen und theologischen Fundierung. Höffner ist zu verdanken, dass er die Richtung der Entwicklung der christlichen Sozialethik im 20. Jahrhundert gezeigt und geprägt hat. Er hat das Risiko vermieden, sie auf eine reine Soziologie und Anwendung der christlichen Dogmen zu reduzieren.

Um die Natur und Aufgabe der CS zu bestimmen, formulierte Höffner eine christologische, trinitarische, ekklesiologische und eschatologische Basis der CS. Er betrachtete die christliche Gesellschaftslehre als eine Synthese zwischen der *theologia socialis dogmatica* und der *theologia socialis moralis*. Es geht um eine Einheit, die er bereits bei der Struktur der Traktate der spätscholastischen Theologen festgestellt und gewürdigt hatte, welche die moralische Lehre mit den Prinzipien des christlichen Glaubens und der dogmatischen Theologie verbunden haben. Höffner berücksichtigte die Grundsäule

der CS, d.h. das Evangelium, die christliche Offenbarung und das Naturrechtsdenken. Aber er verband sie mit einer philosophischen und rationalen Argumentation.

4. Ausblick

Mit den Augen von Höffner betrachtet haben die spanischen Scholastiker eine unbeabsichtigte und indirekte Grundlage der SMW gelegt. Es wäre nicht übertrieben, die These aufzustellen, dass die Vertreter der Schule von Salamanca nicht nur als Vorläufer des modernen ökonomischen Denkens, sondern auch als Großväter der SMW und der CS zu bezeichnen sind. Die Rückbesinnung auf das Sachziel der Wirtschaft und die Frage nach der Wahrheit innerhalb der wirtschaftswissenschaftlichen Reflexion stellen die Aufgaben dar, die heute die Wirtschaftsethik und die CS berücksichtigen und wieder aufwecken sollen. Dazu ist es erforderlich, dass die CS die Fragen nach dem Sinn und nach der Wahrheit der wissenschaftlichen Forschung wieder betont und die zentrale Stellung des Menschen auch für die weiteren Disziplinen betonen. Diese Aufgabe soll durch die Erarbeitung der lehramtlichen Verkündigung der Kirche, durch die wissenschaftliche Forschung und institutionellen und akademischen Aktivitäten, sowie durch das konkrete soziale und politische Engagement der Gläubigen zum Ausdruck gebracht werden.

Literaturverzeichnis

- Althammer, J./Franco, G.* (2014): Die Wirtschaftsethik Joseph Höffners. Eine Einführung, in: Höffner, J.: Ausgewählte Schriften, Bd. 3, Wirtschaftsordnung und Wirtschaftsethik, Paderborn: Schöningh, 11–31.
- Becker, H. P.* (1965): Die soziale Frage im Neoliberalismus. Analyse und Kritik, Heidelberg: Kerle, 89–98.
- Böhm, F.* (1950): Die Idee des Ordo im Denken Walter Eucken, in: Ordo – Jahrbuch für die Ordnung von Wirtschaft und Gesellschaft, 3 (1950) XV–LXIV.
- Colom, E.* (Hrsg.) (1999): Dottrina sociale e testimonianza cristiana. Atti del Simposio in onore del Cardinale Joseph Höffner (Roma, 30 Ottobre 1997), Città del Vaticano: Libreria Editrice Vaticana.
- Desczyk, A. N.* (2004): Joseph Kardinal Höffners Sozialverkündigung im Bischofsamt, Berlin: Logos.
- Dietze, C. von/Eucken, W./Lampe, A.* (1979 [1943]): Wirtschafts- und Sozialordnung, in: In der Stunde Null. Die Denkschrift des Freiburger “Bonhoeffer-Kreises”: Politische Gemeinschaftsordnung. Ein Versuch zur Selbstbesinnung des christlichen Gewissens in den politischen Nöten unserer Zeit, Tübingen: Mohr, 128–145.
- Eucken, W.* (1950): Die Grundlagen der Nationalökonomie, Berlin: Springer.
- Eucken, W.* (1990): Grundsätze der Wirtschaftspolitik, Tübingen: Mohr Siebeck.
- Franco, G.* (2015): Da Salamanca a Friburgo. Joseph Höffner e l’Economia Sociale di Mercato, (Corona Lateranensis, Bd. 66), Città del Vaticano: Lateran University Press.
- Franco, G.* (2016): Economia senza etica? Il contributo di Wilhelm Röpke all’etica dell’economia e al pensiero sociale cristiano, Soveria Mannelli: Rubbettino.
- Goldschmidt, N.* (2002): Entstehung und Vermächtnis ordoliberalen Denkens. Walter Eucken und die Notwendigkeit einer kulturellen Ökonomik, Münster: Lit.

- Goldschmidt, N./Nothelle-Wildfeuer, U.* (Hrsg.) (2010): *Freiburger Schule und Christliche Soziallehre. Joseph Kardinal Höffner und die Ordnung von Wirtschaft und Gesellschaft*, Tübingen: Mohr Siebeck.
- Habisch, A.* (2014): Die Unternehmensethik Joseph Höffners. Eine Einführung, in: Höffner, J.: *Ausgewählte Schriften*, Bd. 4, *Arbeit – Eigentum – Mitbestimmung*, Paderborn: Schöningh, 11–35.
- Hensel, P. K.* (1949): Ordnungspolitische Betrachtungen zur katholischen Soziallehre (im Sinne der päpstlichen Enzykliken *Rerum novarum* und *Quadragesimo anno*), in: *Ordo – Jahrbuch für die Ordnung von Wirtschaft und Gesellschaft*, 2 (1949) 229–269.
- Hermanns, M.* (2006): Sozialethik im Wandel der Zeit. Persönlichkeiten, Forschungen, Wirkungen des Lehrstuhls für Christliche Gesellschaftslehre und des Instituts für Christliche Sozialwissenschaften der Universität Münster, Paderborn: Schöningh, 227–308.
- Höffner, J.* (2015 [1935]): Soziale Gerechtigkeit und soziale Liebe. Versuch einer Bestimmung ihres Wesens, in: Höffner, J.: *Ausgewählte Schriften*, Bd. 1, *Perspektiven sozialer Gerechtigkeit*, Paderborn: Schöningh, 47–149.
- Höffner, J.* (1939): *Bauer und Kirche im deutschen Mittelalter*, Paderborn: Schöningh.
- Höffner, J.* (2014 [1941]): Wirtschaftsethik und Monopole im fünfzehnten und sechzehnten Jahrhundert, in: Höffner, J.: *Ausgewählte Schriften*, Bd. 3, *Wirtschaftsordnung und Wirtschaftsethik*, Paderborn: Schöningh, 33–188.
- Höffner, J.* (1947): *Christentum und Menschenwürde. Das Anliegen der spanischen Kolonialethik im goldenen Zeitalter*, Trier: Paulinus-Verlag.
- Höffner, J.* (2015 [1962]): Christliche Gesellschaftslehre, in: Höffner, J.: *Ausgewählte Schriften*, Bd. 1, *Perspektiven sozialer Gerechtigkeit*, Paderborn: Schöningh, 239–481.
- Lanza, S.* (2010): *Magistero sociale e teologia sociale*, in: *I Laterani – Questioni di teologia pastorale*, Bd. 2, *Città del Vaticano: Lateran University Press*, 63–98.
- Nothelle-Wildfeuer, U.* (2012): Einführung in die Christliche Sozialethik, in: Ruhstorfer, K. (Hrsg.): *Systematische Theologie: Modul 3*, Paderborn: Schöningh, 239–245.
- Nothelle-Wildfeuer, U./Skala, D.* (2015): Joseph Höffners Grundlegung der Christlichen Gesellschaftslehre. Eine Einführung, in: Höffner, J.: *Ausgewählte Schriften*, Bd. 1, *Perspektiven sozialer Gerechtigkeit*, Paderborn: Schöningh, 15–46.
- Roos, R.* (1997): Joseph Kardinal Höffner (1906–1977), in: Aretz, J./Morsey, R./Rauscher, A. (Hrsg.): *Zeitgeschichte in Lebensbildern. Aus dem deutschen Katholizismus des 19. Und 20. Jahrhunderts*, Bd. VIII, Mainz: Aschendorff, 173–195.
- Spieker, M.* (1999): Christliche Gesellschaftslehre und Evangelisierung der Welt. Zum sozial-ethischen Werk von Joseph Kardinal Höffner, in: Colom, E. (Hrsg.): *Dottrina sociale e testimonianza cristiana. Atti del Simposio in onore del Cardinale Joseph Höffner (Roma, 30 Ottobre 1997)*, Città del Vaticano: Libreria Editrice Vaticana, 40–57.
- Trippen, N.* (2009): Joseph Kardinal Höffner (1906–1987). Lebensweg und Wirken als christlicher Sozialwissenschaftler bis 1962, Paderborn: Schöningh.
- Trippen, N.* (2012): Joseph Kardinal Höffner. Seine bischöflichen Jahre 1962–1987, Paderborn: Ferdinand Schöningh.